

Lübbeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübbeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 922.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechspaltige Postzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtsige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 249.

Montag, den 23. Oktober 1916.

23. Jahrg.

Der Ozean annektiert?

Der Wunsch, mit den Vereinigten Staaten während des Krieges und über diesen hinaus in friedlichem Einvernehmen zu leben, ist in Deutschland allgemein.

Das Auftreten des U 53 in der Nähe der amerikanischen Hoheitsgewässer hat aber bei manchen Leuten Hoffnungen geweckt, deren Erfüllung die ungeheure Mehrheit des deutschen Volkes gewiß nicht wünschen würde. Ein gewisser Teil der deutschen Presse hatte sich nicht darauf beschränkt, die Tapferkeit der Mannschaft zu rühmen, die jenseits der Atlantis Kreuzerfahrt führte, er hatte sich nicht damit begnügt, das völkerrechtlich einwandfreie Verhalten des deutschen U-Bootes zu betonen, sondern er nahm gleich eine Stellung der Entschlossenheit und der Bereitschaft ein in der Erwartung, daß sich aus diesem Vorfall neue Reibungen zwischen Deutschland und Amerika ergeben würden.

Jetzt aber wird gemeldet, daß der Präsident Wilson von seiner ursprünglichen Absicht, in dieser Angelegenheit eine neue Note an Deutschland zu richten, abgekommen sei. Zugleich tritt die einstweilen unverbürgte Nachricht auf, der Staatssekretär Lansing beabsichtige, die Breite der amerikanischen Territorialgewässer, in denen also kriegerische Handlungen nicht vorgenommen werden dürfen, auf vierzig statt bisher drei Seemeilen zu erhöhen. Die Wichtigkeit dieser Nachrichten vorausgesetzt, würde Amerika auf der einen Seite darauf verzichten, das Auftreten deutscher U-Boote nahe der amerikanischen Küste zum Gegenstand einer besonderen Auseinandersetzung mit Deutschland zu machen, auf der andern Seite aber würde es seine Küstengewässer bis weit in die offene See hinaus für jede kriegerische Handlung sperren, gleichgültig, ob sie von der einen oder anderen Seite ausgehen möge.

Ein deraartiges Vorgehen der Vereinigten Staaten würde auch jeden Schein einer besonderen Unfreundlichkeit gegen Deutschland vermeiden, zugleich aber den Zweck erreichen, der angestrebt wird, nämlich die Beunruhigung zu dämpfen, die durch das Auftreten deutscher U-Boote jenseits der Atlantis entstanden ist. Ueber den Grad dieser Beunruhigung und über die Stimmungen, die durch sie entstanden sind, wird man sich in Deutschland nicht mehr täuschen können, seitdem ausführliche Kabelmeldungen über die Haltung der amerikanischen Presse hier gelangt sind. Diese Stimmungen waren so, daß manche französische Zeitungen, wie der „Temps“, schon glaubten, bestimmte Hoffnungen an sie knüpfen zu können. Wenn diese Hoffnungen wieder zerrinnen, wird es im Lager des Biververbandes viele betrübte Gesichter geben, aber auch in Deutschland werden sich vielleicht ein paar sonderbare Heilige finden, die sagen werden: Es war wieder nichts! Es wäre zu schön gewesen — es hat nicht sollen sein.

Für die Absicht Americas, im Weltkrieg neutral zu bleiben, spricht auch die Antwort, die Präsident Wilson dem Biververband auf seine Note wegen des Aufenthalts deutscher U-Boote in amerikanischen Häfen erteilt hat. Die amerikanische Regierung hat den Wunsch des Biververbandes, die deutschen U-Boote anders als andere Kriegsschiffe zu behandeln, nicht nur abgelehnt, sie hat sogar ihrem „Erstaunen“ darüber Ausdruck gegeben, daß ein solcher Wunsch überhaupt gestellt werden konnte. Die alldeutsche „Tägliche Rundschau“ versteht freilich selbst aus dieser Blüte Honig zu saugen: sie erklärt, das Verlangen des Biververbandes sei eben so unverfroren gewesen, daß selbst Wilson darauf nicht eingehen konnte — aber der Präsident Wilson habe sich seine Handlungsfreiheit vorbehalten, und er werde von dieser „beim Schimmer eines Vorwandes“ doch wieder zugunsten seiner englischen Freunde Gebrauch machen.

Das deutsche Volk soll um jeden Preis in dem Glauben erhalten werden, daß Amerika den Konflikt mit Deutschland sucht. Davon kann aber in Wirklichkeit gar keine Rede sein, wie die Vorgänge der neuesten Zeit klar beweisen. Daß die amerikanischen Kapitalisten das Geld für Munitionslieferungen von England jetzt ebenso gern nehmen, wie es die deutschen Kapitalisten während des Burenkriegs — auch von England! — genommen haben, liegt auf der Hand. Und auch daran, daß in der Englisch sprechenden Bevölkerung Nordamerikas wie in der romanischen Bevölkerung Südamerikas sehr starke Sympathien für den Biver-

band bestehen, kann man nicht zweifeln. Von solchen Interessen und Sympathien bis zu einem kriegerischen Eingreifen ist aber ein sehr weiter Schritt, von dem wir wünschen, daß er niemals gemacht werden möge.

Die wenigen, die in Deutschland anders denken, machen sich gar keine Vorstellung von der Wirkung, die ein Eingreifen Americas haben würde. Sie denken immer nur an die militärischen Wirkungsmöglichkeiten, die sie leichtfertig unterschätzen, und nicht an die entscheidende wirtschaftliche Seite der Frage. Sie vergessen, daß Deutschland im Augenblick des Friedensschlusses amerika-

nische Rohstoffe und amerikanischen Kredit bringender brauchen wird als je. Ein Krieg mit Amerika während des Weltkrieges und am Ende gar über diesen hinaus — wäre es auch bloß ein Handelskrieg — gehört zu den Dingen, die ein einsichtiger Staatsmann vermeidet, wenn er sie überhaupt vermeiden kann.

Heute stehen die Dinge günstiger, als sie noch vor wenigen Tagen gestanden haben. Weder die amerikanische noch die deutsche Regierung hat den Wunsch, sich in einen Konflikt hineintreiben zu lassen. —

Von den Kriegsschauplätzen.

An der Somme halten die erbitterten Kämpfe noch immer an. Die Trommelfeuer jagen einander, Tod und Vernichtung bringend. Einem Trommelfeuer folgte am Sonnabend ein englischer Angriff, der dem Gegner einen Bodengewinn brachte.

In der Dobrubtscha tobt seit dem 19. d. S. eine heftige Schlacht, die nunmehr zu unseren Gunsten entschieden wurde. Die Rumänen wurden südlich der Bahnlinie Cernavoda—Constanța aus ihren stark ausgebauten Stellungen geworfen und ihnen starke Stützpunkte auf der Front Rasova—Tuzla genommen.

In seinem allgemeinen Ueberblick über die Kriegslage stellt der Militärkritiker des „Bund“ fest, daß die von der Entente seit Juni entfaltete Initiative sich im Osten beträchtlich abgeschwächt hat, im Westen nur sehr langsam Früchte zeitigt, zwischen Estj und Ssonzo auch heute nur sekundär wirkt und auf dem Balkan trotz des Eintritts Rumäniens in den Krieg und der Offensiverluste Sarraills gelähmt ist.

Die Zentralmächte hätten, so heißt es weiter, während des letzten halben Jahres dem schärfsten konzentrischen Druck zu widerstehen vermocht und nebenher die Kraft gefunden, den im Stellungskrieg erlittenen Feldzug gerade dort in beweglicher Operation aufzunehmen, wo eine schwerwiegende Entscheidung herbeigeführt werden könne. Vom Verlauf des Balkanfeldzuges hänge die ganze Entwicklung des europäischen Krieges ab, sofern die Zentralmächte im Osten, Westen, Südwesten auch fernesthin einem Durchbruch und der Zerreißung ihrer Kräfte zu wahren Inständen seien und wirtschaftliche Momente keine ausschlaggebende Rolle spielen.

Im einzelnen betrachtet der „Bund“ die russische Offensive als am Ende ihrer Kraft angelangt, und das Heranziehen neuer russischer Armeen als nahezu unmöglich. Auch Sarraills Offensive sei wenig aussichtsreich. Eine Armee, zu deren täglicher Nahrung China gehöre, kämpfe nicht mit voller Kraft. Der Lazarat und Genesungslager auf den Höhen von Chalkidike und auf den griechischen Inseln sind nach dem „Bund“ überfüllt.

Im August richtete die englische Regierung namens des Biververbandes an alle neutralen Staaten eine Note, die in dem Verlangen gipfelte, jeden Aufenthalt von Unterseebooten, ob Kriegs-, ob Handelsboote, in neutralen Häfen und Gewässern zu verbieten. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika lehnten das Verlangen ab und klebten ihre Abgabe sogar in eine ziemlich scharfe Form. Von den übrigen neutralen Staaten ist seitdem nur die Haltung Norwegens bekannt geworden. In Norwegen wurde unterm 13. Oktober eine königliche Verordnung veröffentlicht, die allgemein als eine entgegenkommende Antwort auf Englands Verlangen aufgefaßt und in einem großen Teile der deutschen Presse scharf angegriffen wurde, weil die Verordnung, wenn nicht gar eine deutschfeindliche, so doch mindestens eine unfreundliche Mahnung gegen Deutschland sei. Bekanntlich erhob die deutsche Regierung gegen diese Verordnung den schärfsten Protest. Ueber den Wortlaut dieser Protestnote ist bisher nichts bekannt geworden. Nun hat der Unterstaatssekretär Dr. Zimmermann in einer Unterredung mit dem Berliner Korrespondenten der „Aftenposten“ folgendes erklärt: „Der Wortlaut der Note, die unser Minister in Kristiania der norwegischen Regierung zugestellt hat kann ich nicht mitteilen. Aber es geht aus der offiziellen Mitteilung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ hervor, daß es sich hier um einen sehr ersten Schritt Norwegen gegenüber handelt. Deutschland erwartet von der norwegischen öffentlichen Meinung und der Ansicht ihrer Staatsmänner, daß sie bei ruhigen Nachdenken zu der Ueberzeugung kommen, daß das Auftreten eines U-Bootes in dem klaren Weg der Neutralität bedeutet. Es ist Norwegen vorbehalten, das erste neutrale Land zu sein, das einen bewußten Schlag gegen Deutschland in einer Frage richtet, die, wie Norwegen weiß, von außerordentlicher Bedeutung für Deutschland ist. Darin kann Deutschland sich nicht ruhig finden. Die Handlungsweise Norwegens ist umso auffallender, weil die Vereinigten Staaten gleichzeitig ihr Erstaunen über die englischen Forderungen ausgesprochen haben. Norwegen muß verstehen, daß wir nicht erlauben können, daß ein Staat, mit dem wir bisher auf freundschaftlichem Fuß gelebt haben, jetzt versucht, unsere Rädern in die Spalten zu fallen. Daß das nicht geht, das versteht das ganze deutsche Volk und es ist entschlossen, diesen Standpunkt aufrecht zu erhalten.“

Aus dieser Auslassung geht der Ernst der Situation hervor. Wird Norwegen nun auf Grund der deutschen nachdrücklichen Verwahrung seine Verordnung zurücknehmen? Das ist schwerlich zu erwarten, um so weniger, als England natürlich seinen ganzen Einfluß in Norwegen — und der ist nicht gering! — aufbieten wird, das Land von einer Umkehr abzuhalten. Es kommt hinzu, daß sich Norwegens Sympathien viel mehr zu England als zu Deutschland neigen, so daß ohnedies schon an ein Nachgeben so bald nicht zu denken ist. England hier, Deutschland dort — so wird die norwegische Regierung zu einer Entscheidung gedrängt werden, die für sie außerordentlich folgenschwer werden kann. Hat sie England erst den kleinen Finger gereicht, so nimmt es bald die ganze Hand. Und dann? Man denkt unwillkürlich an Griechenland, das auch vom Biververband gezwungen wurde, Stück für Stück seiner Neutralität aufzugeben, bis es endlich zu Tode „beschützt“ und zum Ruin getrieben war.

Die Spuren schreien. Vielleicht bewegen sie Norwegen zu einer sorgfältigen Nachprüfung seiner U-Boot-Maßregeln. Viel hängt von seiner Entscheidung ab. Wird es in den Weltkrieg hineingezogen, dann hat auch bald die Stunde der beiden anderen nordischen Reiche geschlagen. Und statt eines baldigen Friedens sehen wir die Gefahr aufsteigen, daß der Weltbrand noch größeren Umfang annimmt, immer noch mehr Länder in seinen Wirbel hineinzieht!

In dieser ersten Lage kann es vielleicht als ein kleiner Lichtblick bezeichnet werden, daß das bedeutende norwegische Blatt „Aftenposten“ die Auffassung vertritt, daß der deutsche Protest auf einem Mißverständnis beruhe. Das Blatt schreibt: „Wenn ein heutiges Berliner Telegramm meldet, der hiesige deutsche Gesandte habe die Weisung erhalten, nachdrücklich gegen die Handlungsweise der norwegischen Regierung zu protestieren, so scheint der Protest auf einem Mißverständnis zu beruhen.“ Dies schließt das Blatt aus der Äußerung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, die die Nachricht von einem deutschen Protest bringt. Es beruhe nämlich vollständig auf einem Mißverständnis, sagt „Aftenposten“, wenn die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibe, daß Norwegen irgendeiner kriegführenden Macht gegenüber die Verpflichtung verneine, sein Verbot aufrechterhalten zu müssen. In der Antwort auf das Memorandum der Alliierten führte die norwegische Regierung aus, sie glaube sich nicht zum Erlaß des Verbotes verpflichtet. Jetzt aber, da das Verbot durch eine königliche Verordnung vom 13. Oktober erlassen sei, werde es auch allen kriegführenden gegenüber voll und ganz aufrechterhalten werden. Dies geht mit aller wünschenswerten Deutlichkeit aus der Verordnung selbst hervor.

Wenn auch die Schlussfolgerung des Blattes auf einer nach unserer Meinung irrtümlichen Auffassung beruht, so scheint doch nach dieser Auslassung Hoffnung vorhanden zu sein, durch Verhandlungen die Streitfrage beizulegen. Und das läge in aller Interesse!

Die Kriegslage.

WWS. Großes Hauptquartier, 22. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Sommeschlacht wird mit Erbitterung fortgesetzt; beiderseitige stärkste Entfaltung artilleristischer Mittel gab ihr auch gestern vornehmlich auf dem Nord-Ufer das Gepräge.

Trommelfeuer auf Gräben und Hintergelände leiteten englische Angriffe ein, die vor der Uncle bis Courcellette und beiderseits von Guebecourt in oft wiederholtem Ansturm vorbrachen. Unter dem rücksichtslossten Mordeneinsatz entsprechenden Opfern gelang es dem Gegner, in Richtung Grandcourt-Pys Boden zu gewinnen; bei Guebecourt wurde er abgewiesen.

Heftige Kämpfe bei Saily blieben ohne Erfolg für die Franzosen.

Südlich der Somme brachte ein Gegenangriff uns in Besitz einer Anzahl kürzlich verlорener Gräben zwischen Baches und La Maisonnette; wir nahmen den Franzosen hier drei Offiziere, 172 Mann und 5 Maschinengewehre ab.

In den Waldküden nördlich von Chaulnes wird seit gestern abend erneut gekämpft.

Heeresgruppe Kronprinz.

Un der Maas hält das lebhafteste Artilleriefeuer an.

Deftlicher Kriegschauplatz. Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern. Vor der Mitte der Heeresgruppe des Generalobersten von Wolff und weitlich von Duce feigerten sich in einzelnen Abschnitten die beiderseitigen Feuerkräfte. Vorfeldkämpfe weitlich der oberen Strypa verliefen für uns günstig. Unter Führung des Generals der Infanterie v. Gerold haben deutsche Truppen nach den räumlich begrenzten, erfolgreichen Vorstößen der letzten Tage in nächtlichen Angriffen zwischen Switelnitzi und Stomorochy Nowe den Feind erneut gewonnen; nur ein kleines Geländestück auf dem West-Ufer der Karajomka ist noch im Besitz des Gegners; seine zwecklosen Gegenstöße scheiterten; er hatte schwere, blutige Verluste. Wir machten 8 Offiziere, 745 Mann zu Gefangenen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. Trotz jaher Verteidigung der Zugänge ihres Landes sind rumänische Truppen an mehreren Stellen geworfen worden; den bereits erstrittenen Geländegewinn konnten uns Gegenstöße nicht entreißen.

Balkan-Kriegschauplatz. Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen. Die am 19. Oktober begonnene Schlacht in der Dobrudscha ist zu unseren Gunsten entschieden. Der russisch-rumänische Gegner ist nach schweren Verlusten auf der ganzen Front aus seinen Stellungen zurückgeworfen worden; die starken Stützpunkte Topraisar und Cobchinu sind genommen. Die verbündeten Truppen verfolgen.

Mazedonische Front. Die Kämpfe im Cerna-Bogen sind noch nicht abgeschlossen; deutsche Truppen haben dort eingegriffen. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 21. Oktober. (Amtlich.) Deftlicher Kriegschauplatz. In den ungarisch-rumänischen Grenzgebieten wird weiter gekämpft. Die Leistungen der in Schnee und Frost und im schwierigsten Gelände erfolgreich vordringenden Truppen sind über alles Lob erhaben. Nördlich der Karpaten bei den österröisch-ungarischen Streitkräften nichts von besonderer Bedeutung.

Italienischer Kriegschauplatz. Unsere Stellungen im Papubio-Abchnitt stehen andauernd unter heftigem Geschütz- und Mörserfeuer aller Kaliber. Vor dem Monte-Ruden bereitgestellte feindliche Infanterie wird durch unsere Artillerie niedergebissen. Hier italienische Angriffe gegen den Dittell der Käden wurden abgewiesen. Eine im Brandtale gegen die Talstellung vorgehende feindliche Kompanie wurde aufgerieben. Wir haben 2 Offiziere, 159 Mann gefangen genommen und 10 Mörserwerfer und sonstiges Material erbeutet.

Südsülicher Kriegschauplatz. In Albanien nichts Neues. Wien, 22. Oktober. (Amtlich.) Deftlicher Kriegschauplatz. Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. In der ungarisch-rumänischen Grenze dauern die heftigen Kämpfe unermüdet fort. An mehreren Stellen wurden die rumänischen Truppen geworfen.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold v. Bayern. In der oberen Strypa erfolgreiche Vorfeldkämpfe. Deutsche Truppen erzwangen die russischen Stellungen am West-Ufer der Karajomka und warfen den Feind über den Fluss zurück. Nur ein kleines Geländestück ist noch im Besitz des Gegners. An Gefangenen wurden 8 Offiziere und 745 Mann eingebracht.

Italienischer Kriegschauplatz. Der Tag verlief ruhig. Südlich des Tolhino-Sees wurde die ansehnlich vom Sturm losgerissene Halle eines italienischen Zehelballons angetrieben und geborgen.

Südsülicher Kriegschauplatz. Bei den I. und II. Truppen keine Ereignisse.

Gegen Frankreich und Belgien.

Frankösischer Heeresbericht. Vom 21. Oktober nachmittags: Aus der Nacht ist kein Ereignis zu melden. Flugdienst: Im Verlauf des 20. Oktober feierten die französischen Jagdflieger an der Somme zahlreiche Kämpfe, wobei sieben deutsche Flugzeuge abgeschossen wurden, davon drei in den französischen Linien zwischen Boulognesnes und Roucoux, vier in der Gegend von Maubuis und in Briel (?). In der Nacht auf den 21. Oktober war ein kleines französisches Geschwader 41 Hundertzwanziger-Granaten auf die Bahnhöfe Molloy und Chanay, sodann auf einen Eisenbahnzug zwischen Apilly und Ghanny. In derselben Nacht warfen 15 französische Flugzeuge 79 Hundertzwanziger-Granaten auf deutsche Lager und Baracken in der Gegend von Resles-Ham und auf die Flugfelder Marigny und Hierz, die getroffen wurden.

Orient-Arme e. 20. Oktober: In der Front der Sirmia bis zum Radar heftiger Artilleriekampf. Auf dem linken Cerna-Ufer setzten die Serben ihren Vormarsch nördlich von Grad fort. Sie erzwangen einen glänzenden Erfolg über die Bulgaren. Sie nahmen im Sturm die Hochfläche und das Dorf Belingolo und zwangen bedeutende feindliche Streitkräfte zum Rückzug. Die Verluste der Bulgaren waren sehr schwer. Im Laufe dieser Operationen erbeuteten die Serben drei Geschütze, mehrere Maschinengewehre und machten etwa 100 Mann zu Gefangenen. 21. Oktober: In der Sirmia-Front kam es der Artilleriekampf des letzten Retiers halber weniger hart fort. Die englische Flotte besetzt mit dem bulgarischen Anlangen in der Gegend südlich des Tolhino-Sees. Im Cerna-Bogen ergreifen die Serben neue Partikulare. In den Cete-Bergen nördlich von Stobran und nördlich von Stobran gelangten sie in das Gebiet von Balkan. Neueren Nachrichten zufolge erbeuteten die Serben im Verlauf des 18. und 19. Oktober sieben Kanonen und bedeutendes Material und machten 20 Gefangene, darunter 21 deutsche Soldaten und einen Offizier. Auf dem linken französischen Flügel dauert das Geschützfeuer auf beiden Seiten heftig fort.

Abendbericht: Der Tag war gekennzeichnet durch heftige Gegenangriffe der deutschen Infanterie, welche vielfach verfehlt, aus dem Besitz der Hochfläche zurückgeworfen wurden. Der Tag trieben die Deutschen nach Artilleriebereisung von unserer heftiger Sturmstößen gegen unsere Stellungen vor. Aber unter Speer- und Maschinengewehrfeuer hat ihre Angriffe jedesmal gescheitert. Der Feind, der bei diesen Angriffen heftige Verluste erlitt, konnte unsere Positionen an keinen Punkt erobern. Ganz der Sonne machten die Deutschen erbitterte Angriffe auf die Stellungen zwischen Stobran und Maubuis, die wir tapfer erwiderten. Der Kampf der gegen 2 Uhr nachmittags begann bei, war besonders erbittert in der Gegend des Dolhino-Sees, wo der Feind herkommende Flugzeuge verwendete. Die Deutschen wurden auf der ganzen Front mit erheblichen Verlusten zurückgeworfen; sie setzten in einigen Abschnitten eines unserer nachgelassenen Graben nördlich des Dolhino-Sees fest, aber im hohen Augenblick waren unsere Truppen so mit glänzenden Erfolg zurück. In der Gegend von Ghennas hat nach leb-

hafter Artilleriebereisung ein rasch durchgeführter Angriff uns zu Herren des nördlich dieses Ortes gelegenen Höhen bis zu dem in der Mitte gelegenen Kreuzweg gemacht. Hierbei machten wir 250 Gefangene. Auf der übrigen Front das gewöhnliche Geschützfeuer, am heftigsten auf dem rechten Maubuiser zwischen Sandromont und Hierz. Belgischer Bericht: Unsere Schützengraben-Artillerie schritt heute erfolgreich zur Zerstörung betonierter Werke der Deutschen am Rande der Stadt Dixmuiden.

Englischer Heeresbericht. vom 21. Oktober: Nachts kamen wir in der Nachbarschaft der Butte de Barlencourt vorwärts. Der Feind beschloß mit Zwischenpausen unsere Front nördlich und südlich der Ancre. Südlich Netteur Chapelle unternahm wir einen gelungenen Handstreich gegen feindliche Laufgräben.

Gegen Rußland.

Russischer Bericht. vom 20. Oktober. Westfront: Nördlich Risselin erbitterter Kampf. Nördlich Kupatniki (9 Kilometer nördlich Bragan) macht der Feind erbitterte aber wirkungslose Angriffe. Nach Sperre richtete er mit starken Kräften einen ungestümen Angriff auf den Abschnitt unserer Stellungen südlich Switalniki. Der Kampf dauert an. Südlich Dorna Watra ergriff der Feind die Offensive und griff unsere Abteilungen an. Nördlich des Berges Kamuntelu vertrieben unsere die Offensive ergreifenden Truppen den Feind von einer Reihe Höhen, erbeuteten vier Maschinengewehre und machten Gefangene. — Kankajus- und Persiche Front: Unsere Aufklärungsabteilungen unternahm einen glänzenden Erkundungsvorstoß auf Bidjar und in der Nähe des Engpasses Dambor. Sie vernichteten eine große Salzkarawane und erbeuteten viele Pferde und Waffen. — Dobrudschia-Front: Um 7 Uhr eröffnete der Feind ein starkes Feuer und leitete die Offensive ein. Die feindlichen Angriffe wurden unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Der Kampf dauert fort. — Schwarzes Meer: Ein Unterseeboot versenkte zwei türkische Dampfer in der Gegend des Bosphorus.

Gegen England.

Luftangriffe auf englische Seestreitkräfte. W.B. Berlin, 22. Oktober. (Amtlich.) Am 21. Oktober nachmittags griff ein Geschwader unserer Seeflugzeuge englische Seestreitkräfte vor der flandrischen Küste erfolgreich mit Bomben an. Treffer auf einem Zerstörer wurden einwandfrei beobachtet. Alle Flugzeuge sind trotz heftiger Beschädigung wohlbehalten zurückgekehrt.

Erlös aus deutschem Eigentum. Im englischen Unterhaus sagte Breinman auf eine Anfrage: In den Händen der Public Trustee befinden sich jetzt 2 312 224 Pfund Sterling, die den Erlös aus den liquidierten deutschen Interessen in England darstellen.

Jüdische Forderungen. „Times“ meldet aus Simla: Dem Vizekönig wurde eine von 19 Mitgliedern des gesetzgeberischen Rates unterzeichnete Denkschrift übermittelt, worin außer den kürzlich als wünschenswert bezeichneten Verbesserungen, deren Natur vorläufig noch unbekannt ist, fiskalische Selbständigkeit für Indien und Abhängigkeit des kaiserlich britisch-indischen Councils verlangt wird; ferner wünscht man, daß die Stellung des Staatssekretärs für Indien eine ähnliche Stellung werden solle, wie diejenige des Kolonialsekretärs. Alle Hauptprovinzen sollen durch eingeborene Gouverneure verwaltet werden. Die indischen Abgeordneten sollen eine ähnliche Stellung erhalten wie die Vertreter der sonstigen Kolonialbesitzungen des britischen Reiches.

Gegen Italien.

Raffenerhaftungen auf Sizilien. Wie aus Palermo gemeldet wird, hat eine eigens nach der Provinz Caltanissetta geschickte Polizeitruppe 250 Personen verhaftet, darunter eine Anzahl Großgrundbesitzer, den Baron Campobello und einen Bürgermeister. Die Ursache der Verhaftung wird nicht mitgeteilt.

Der Balkanrieg.

Bulgarische Heeresberichte. 20. Oktober: Mazedonische Front: Auf beiden Seiten der Eisenbahn Korasch-Florina lebhaftes Geschützfeuer. Der erbitterte Kampf am Cerna-Bogen dauert an. Die Serben entfalteten besondere Hartnäckigkeit, vorwärts zu kommen. Wir wiesen jedoch alle Angriffe durch Feuer, an einigen Stellen durch Gegenangriffe zurück. Feindliche Versuche, gegen das Dorf Larnons und den Hügel des Dobro Polje vorzudringen, scheiterten. — Im Abschnitt des Dorfes Hezdevit nad der Eisenbahn Bitolia (Korasch) und Lerna (Florina) lebhaftes Artilleriefeldfeuer. Ein von unserer Truppen unternommener Gegenangriff im Cerna-Bogen entwickelte sich erfolgreich; der Kampf dauert an. Im Koglenica-Tal ist die Lage unverändert und nichts von Bedeutung zu melden. Auf beiden Seiten des Radar vereinzelte Kanonenkämpfe. Am Fuß der Belasica Masina Ruhe. In der Cerna-Front lebhaftes Tätigkeit von Erkundungsabteilungen. Die feindliche Artillerie beschloß mehrere Orte vor unserer Front und legte das Dorf Bazalid-Ghannaja in Brand. Unsere Artillerie zerprengte bedeutende feindliche Truppen, die am Bräntal von Eniboi (Keschoci) arbeiteten. — Rumänische Front: Längs der Donau Ruhe. In der Dobrudschia fanden am 12. und 20. Oktober ziemlich ernste Kämpfe statt. Alle vorgeschobenen Stellungen des Feindes und ein Teil seiner Hauptstellungen sind in unserem Besitz. Wir nahmen bisher 24 Offiziere und über 300 Mann gefangen. Außerdem erbeuteten wir zwei Geschütze, fünf Maschinengewehre, 22 Maschinengewehre und einen Mörserwerfer. An der Küste des Schwarzen Meeres beschloß ein feindliches Schiff die Stadt Mangalia.

22. Oktober. Mazedonische Front: Keine Änderungen der Lage. Zwischen Prespa-See und der Cerna schwaches Artilleriefeuer. Am Cerna-Bogen entwickelte sich der von uns unternommene Gegenangriff erfolgreich. Wir schlugen einen energigen Angriff gegen das Dorf Larnons ab. In Koglenica-Tal und an beiden Seiten des Radar schwaches Artilleriefeuer. Am Fuß der Belasica Masina und an der Cerna-Front stellenweise schwaches Geschützfeuer. Geheite zwischen Aufklärungsabteilungen. In der Koglenica-Tal beschloß der Feind die Höhe bei Orjan. — Rumänische Front: In der Donau-Front bei Radevo und Silistra Beschäftigung von beiden Seiten. In der Dobrudschia brachen wir ebnig den Widerstand des Feindes auf seiner Hauptstellung. Die hier befestigten Punkte Cobchinu und Topraisar sind in unserem Besitz. Der Feind erlitt bei der Niederlage schwere Verluste und befindet sich in vollem Rück-

zug. Unsere Truppen verfolgten ihn. Unser rechter Flügel besetzte das Dorf Tefrigiol und kam bis etwa 10 Kilometer südlich von Konstantza. Die bisher bekannte Beute beträgt acht Kanonen, zwanzig Maschinengewehre und viel anderes Kriegsmaterial. Wir machten noch 200 weitere Gefangene. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Rumänischer Heeresbericht. vom 21. Oktober. Nord- und Nordwestfront: Im Abschnitt Debronkient im Bistrica-Tal warfen unsere Truppen den Feind gegen die Grenze zurück. Bei Fulgus heftiger Geschützkampf. Bei Biaz haben unsere Truppen eine feindliche Abteilung, welche dem Berg Sisphes besetzt hielt, eingeschlossen und über die Klinge springen lassen. Wir machten dabei 500 Gefangene und erbeuteten 2 Geschütze, 5 Maschinengewehre, Schießbedarf und Kriegsgüter. Im Totus-Tal dauert der Kampf fort. Wir nahmen einen Offizier und 104 Soldaten gefangen und brachten 2 Maschinengewehre ein. Im Uzul-Tal wurde der Feind mit starken Verlusten abgewiesen. Unsere Truppen hatten ihre Stellungen. Im Dituja-Tal, besonders zwischen Dituja und Slanio greift der Feind heftig an; er wurde aber abgewiesen. In der Gegend bei Brances nichts Neues. Im Buzi-Tal wurden unsere Truppen gezwungen, sich gegen Gura Spitiu zurückzuziehen. Wir machten Gefangene und nahmen 3 Maschinengewehre. Bei Tablabuzi und Bralocca nichts Neues. Bei Prebelen und Prebal ist ein Gefecht im Gange. Im Bran-Basj südllich Dragovalle wiesen wir einen feindlichen Angriff blutig ab. Rechts und links des Alt-Flusses heftige Kämpfe, die noch andauern. Im Kiu-Tal und bei Orjana ist die Lage unverändert. Südfront: In der Donau Feuergefecht. In der Dobrudschia heftige Angriffe des Feindes auf der ganzen Front, die uns zwangen, uns im Zentrum und auf dem rechten Flügel zurückzuziehen.

Urteil im Prozeß Ghenadiem. Der Prozeß der Clotieres, der am 6. September vor dem Kriegsgesicht in Sofia begonnen hat, wurde Sonnabend beendet und Ghenadiem wegen Hochverrats zu zehn Jahren Zwangsarbeit, die angeklagten Sobranie-Mitglieder und die Handlungsfreier nicht angehörenden Angeklagten zu acht Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Die dem Kaufmannstande angehörenden Angeklagten wurden freigesprochen. — Unter den zu acht Jahren Zuchthaus verurteilten Abgeordneten befinden sich Ghenadiem's Bruder Paul, sein Schwiegervater Salatscha und der Führer der Agrarier Lorlatow. Die Angeklagten wurden schuldig befunden, von dem französischen Agenten Clotieres unter dem Vorwand eines Getreidegeschäftes 24 Millionen angenommen beziehungsweise in seinem Auftrage verteilt zu haben, um die Regierung Radoslawow zu kürzen und ein der Entente freundliches Ministerium ans Ruder zu bringen. Die Verurteilten, außer dem an Blutvergiftung erkrankten Ghenadiem, wurden sofort abgeführt.

Die neue Regierung in Griechenland. Der „Secolo“ meldet aus Saloniki: Die provisorische Regierung wird Sonntag ein Ultimatum an Bulgarien richten mit der Aufforderung, sofort ganz Mazedonien zu räumen. Die Konjunkt der Ententemächte begaben sich zum Minister des Außen der provisorischen Regierung Politik, um ihn zu seiner Ernennung zu beglückwünschen, und erkannten somit die provisorische Regierung als de facto bestehend an.

Die Herrschaft der Entente. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Athen: Der König willigte ein, daß die vor kurzem einberufene Jahresklasse geübten Reservisten nach Hause geschickt und aus Thessalien ein Teil der dort zusammengezogenen Truppen zurückberufen wird. Der französische Admiral regelte die Befugnisse des neuernannten französischen Chefinspektors der griechischen Polizei und Gendarmerie. Alle dienstlichen Berichte sind ihm vorzulegen. Kein griechischer Polizeibeamter darf ohne seine Genehmigung entlassen oder berufen werden; er kann selbst, ohne die griechischen Behörden zu Rate zu ziehen, Beamte entlassen oder versetzen. Diese Befugnisse hat er auch über die Polizei, die für die persönliche Sicherheit des Königs Sorge zu tragen hat. Eine Anzahl französischer Offiziere wurde dem Chefinspektor beigelegt. Französische Matrosen werden bei Ausführung dieser Befehle mitwirken, woraus zu schließen ist, daß diese Matrosen im Lande bleiben und nicht, wie der Admiral versprochen hatte, nach den Schiffen zurückkehren. — Die letzten Depeschen aus Athen heben hervor, daß die feindlichen Rundgebungen gegen die Verbandstruppen nicht vereinzelt seien, sondern daß es an mehreren Stellen der Hauptstadt zu ersten Zusammenstößen zwischen dem König ergebenen Reservisten und französischen und englischen Matrosen kam. — Die griechische Regierung befehlt den Führern der Reservistenverbände, die öffentliche Ordnung nicht mehr zu führen; außerdem streifen auf Anordnung der Regierung griechische Patrouillen durch die Stadt, um jegliche Rundgebung zu unterdrücken. Die Italiener und Franzosen teilen sich in die Bewachung des Piräus, wo nicht der geringste Zwischenfall eingetreten ist.

Der Seekrieg.

Kreuzer „München“ leicht beschädigt. Wolffs Bureau meldet: „Die englische Admiralität teilt mit: Ein englisches Unterseeboot hat am 19. Oktober in der Nordsee einen deutschen Kreuzer der Kolberg-Klasse mit einem Torpedo getroffen. Der Kreuzer ist zuletzt mühsam heimwärts fahrend gesehen worden.“ Wie wir an ausländischer Stelle erfahren, handelt es sich um den kleinen Kreuzer „München“, der leicht beschädigt in seinen Heimat-hafen zurückgekehrt ist.

Verfentete Schiffe. Der britische Dampfer „Panlan“ (3875 Tonnen) wurde versenkt. — Der Dampfer „Athene“ der Dampfschiffahrts-Gesellschaft Wda, mit Erz von Narvik nach England unterwegs, wurde versenkt. — Der englische Dampfer „Juqueno“ (1032 Tonnen) wurde versenkt. 11 Mann der Besatzung sind in Newcastle gelandet worden, die übrigen vermutlich auch gerettet. — Der englische Dampfer „Cluburn“ wurde versenkt, die Mannschaft durch den norwegischen Dampfer „Sandrot“ gerettet. — Der englische Dampfer „Marchioneß“ aus Glasgow wurde versenkt, die ganze Mannschaft wurde gerettet. — Der Dampfer „Runnau“ aus Kristiania, mit gehobelten Brettern von Frederikstad nach London unterwegs, wurde von einem deutschen U-Boot südlich der Küste versenkt. Die Mannschaft, 16 Mann, wurde von einem norwegischen Torpedoboot aufgenommen und gerettet. — Die schwedischen Dampfer „Wanda“ und „Wilhelm“, beide nach England bestimmt, wurden in der Nähe von Skagen von einem deutschen Unterseeboot versenkt. — Ferner wurde der schwedische Dampfer „Mercur 19“ (1850 To.) südwestlich Skagens Leuchtfeuer von einem deutschen Landboot versenkt. Der Dampfer war mit Eisenwaren und Holz beladen und befand sich auf dem Wege nach Gotenburg. Die gerettete Besatzung kam in Gotenburg an.

Der Dampfer „Ernest Simons“ landete in Marseille 34 Matrosen von drei im Mittelmeer versenkten englischen Dampfern. Die Namen der Dampfer sind „Crosshill“, dessen Torpedierung bereits gemeldet wurde, „Clay“, 3280 Tonnen, und „Geintill“.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, 28. Oktober.

Die Ausgabe der Brotsorten erfolgt, wie wir besonders hervorheben möchten, in der Zeit vom Dienstag bis Sonnabend dieser Woche (beide Tage eingeschlossen) an den am letzten Sonnabend bekanntgegebenen Stellen.

Kartoffelabgabe. Nachdem sich inzwischen ergeben hat, daß die hohe Sommerernte der Kartoffelernte den gezeigten Erwartungen nicht entspricht, ist durch Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichslandratters vom 14. Oktober angeordnet worden, daß abgesehen von den Kartoffelerzeugern, der Tagesertrag auf höchstens 1 Pfund festzusetzen ist. Das nötigt dazu, daß die Zusatzkartoffelart A sofort außer Kraft gesetzt wird. Auf deren Abschritte dürfen Kartoffeln weder entnommen noch verpackt werden. Die Zusatzkarte B bleibt vorläufig unverändert in Geltung, doch wird auch sie in der nächsten Zeit verändert oder eingezogen werden müssen. Nach der Bekanntmachung vom 14. Oktober können nämlich nur noch Schwerarbeiter ein Mehr an Kartoffeln erhalten, während die Zusatzkarte B an alle überhaupt fürerlich Arbeitenden ausgegeben worden ist. Andererseits bemißt die Karte B den Zulag an Kartoffeln nur auf ein halbes Pfund, während die Zulage für die Schwerarbeiter auf ein ganzes Pfund festgesetzt werden kann. In der Zeit vom 24. Oktober bis zum 2. November dürfen Kartoffeln nur auf Abschnitt 4 der Zusatzkarte und der Zusatzkartoffelart B entnommen oder verpackt werden, sowohl bei den Händlern als auch in den Verkaufsstellen der städtischen Kartoffelstelle. Ausnahmen sind nur zulässig, wenn Kartoffeln von auswärtig bezogen werden sollen, aber nicht geliebert und infolgedessen von der Zusatzkarte Abschnitt entfernt sind. Für diese Fälle ist der nächstfolgende Abschnitt gültig.

Die Abgabe von Weiskohl. Amtlich wird gemeldet: Wir haben zur Winterverforgung des Heeres und der Bevölkerung große Mengen Sauerkraut und Dörrengemüse nötig. Der starke Zugriff der Kommunalverbände und der Einzelhaushalte auf Weiskohl zum sofortigen Verbrauch führte eine solche Steigerung der Preise herbei, daß die Sauerkraut- und Dörrengemüse-Industrie nicht mehr laufen kann, ohne daß eine unerträgliche Verteuerung der Erzeugnisse eintreten müßte. Mit einer Höchstpreisfestsetzung ist dagegen nicht anzukämpfen, da sie erfahrungsgemäß bei Gemüse wie Obst wegen zahlreicher behördlich nicht wirksam zu verhindernder Umgehungsmöglichkeiten verliert ist. Der Stellvertreter des Reichslandratters gab deshalb auf Antrag des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes durch eine Verordnung über den Abschlag von Weiskohl der Reichsstelle für Gemüse und Obst das Recht, zu bestimmen, daß in bestimmten örtlich abgegrenzten Bezirken der Abschlag von Weiskohl ohne Rücksicht, ob darüber bereits Verträge geschlossen wurden, nur an sie oder an ihre Kommissionäre zulässig ist. Nötigenfalls soll sie auch den Weiskohl enteignen können. Ausgenommen ist nur der Abschlag an Verbraucher innerhalb des gesperrten Gebietes, sofern nicht mehr als 10 Kgr. an die gleichen Verbraucher abgegeben werden. Die Reichsstelle macht im „Reichsanzeiger“ den Reichs-Gemüse- und Obstmarkt, die von ihr gesperrten Gebiete und die ernannten Kommissionäre bekannt. Die Kommissionäre sind natürlich angewiesen, alle ihnen angebotenen brauchbaren Rohmengen abzunehmen. Die Preise, die die Kommissionäre höchstens zu zahlen berechtigt sind, sind nach den Vorschlägen örtlicher Kommissionen bestimmt. Falls es ein Bestzer von Weiskohl zur Enteignung kommen lassen sollte, muß der Enteignungsfall unter jenem Preise festgesetzt werden. Beim Kleinverkauf an Verbraucher darf dieser Preis nicht überschritten werden. — Von der Reichsstelle für Gemüse und Obst wurden die nötigen Vorbereitungen getroffen, um zu verhindern, daß der Abschlag des Weiskohls infolge der neuen Verordnung in bedenklicher Weise hoch. Nur wenn es gelingt, Weiskohl den Bedarfstellen in gerechter Verteilung zuzuführen, lassen sich schwere Missetände bei der Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit Winterkohl, Sauerkohl und Dörrengemüse vermeiden.

Die Berufsberatungstelle für Mädchen und Frauen und **Mit. für Kriegserntinnen** gibt kostenlos Auskunft in allen Fragen der Berufswahl. Die Sprechstunden finden regelmäßig jeden Dienstag abends 8—9 Uhr in der Gewerbestammer, Breitestr. 40 I, jeden Mittwoch 12—1/2 Uhr Straelsdorfer Allee Nr. 10a.

Ein Wohltätigkeitskonzert vom Besten der Kriegshilfe veranstaltete gestern abend der Chorverein im Gewerkschaftshaus. Der Besuch war ein außerordentlich guter. Die Sänger brachten unter Leitung des Herrn P. Lehmann eine Reihe prächtiger, bekannter Lieder zu Gehör. Wenn man berücksichtigt, daß der weitaus größte Teil der Sängerschaft fern von der Heimat weilen muß, so muß man anerkennen, daß ihre Leistungen den gependeten starken Beifall voll und verdient. Die Schulklassenkapelle, die sich für diesen Abend dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hatte, hat unter der bewährten Leitung ihres Dirigenten, des Herrn Wachtmeisters Gehbert, ein abwechslungsreiches Programm. Lebhaften Anklang fanden die Janjaren-Märsche. Das Publikum nahm auch die musikalischen Darbietungen mit starkem Beifall auf. Der zahlreiche Besuch dieser Veranstaltung wird hoffentlich der Kriegshilfe einen nennenswerten Beitrag bringen.

Von der Lübecker Kriegs-Ausstellung. In den Sälen und im Garten des Kolosseum zu Lübeck herrscht bereits ein reger Betrieb, es werden die Aufbauten für die in zwölf Waggons aus Bremen und weiteren aus Stuttgart, Kiel, Brügge usw. eintreffenden Ausstellungsgegenstände beschafft. Die Ausstellung wird unter der Leitung des auf Wunsch des Ausstellungs-Ausschusses des Landesvereins vom Roten Kreuz von Bremen mit nach hier gekommenen Ausstellungsfachmannes Herrn Karl Ehlers angeführt. Für die Ausstellung werden alle Räume einschließlich der großen Bühne und aller Nebenräume beansprucht, so daß der Besucher der am 1. November zu eröffnenden Ausstellung eine große Sehenswürdigkeit wird erwarten können. Zum Besuch der Ausstellung fordert schon jetzt ein in diesen Tagen überall erscheinendes wirkungsvolles Ausstellungsplakat auf, das in verkleinelter Form die Angestellte der Zeitungen ziert. An die auswärtigen Vereine ist das Erluchen gerichtet, schon jetzt für einen gemeinsamen Besuch der Ausstellung zu wirken, die Besucher haben in solchen Fällen den Vorteil, daß ihnen die Ausstellung von den anwesenden Gastgebern erklärt wird und sie durch Mitwirkung des Fremden-Verkehrsvereins bei dieser Gelegenheit die Sehenswürdigkeiten Lübecks in Augenschein nehmen können. Die Einzelheiten, welche in den nächsten Tagen mitgeteilt werden können, lassen erkennen, daß in Lübeck durch die Verbindung der vom Kriegsministerium und dem Marineamt zur Verfügung gestellten Hauptausstellung in Verbindung mit mehreren Sonderausstellungen eine besonders interessante Ausstellung entstehen wird. Die Hauptgeschäftsstelle im Kolosseum ist dieser Tage eröffnet worden.

ph. Diebstahl. Am 20. d. s. Mts. abends wurde im Stadttheater ein halblanges blaues Damen-Tuchjacket aus dem am Theaterjaal befindlichen Garderobe gestohlen. Das Jackett ist mit weißer Seide gefüttert. Im Aufhängel befindet sich der Name der Firma Rud. Karstadt. In dem Jackett sind längliche schwarze polierte Knöpfe angebracht. Die Bestohlene sichert dem Wiederbringer des Jacketts oder dem, der den Täter so nachweisen kann, daß seine gerichtliche Bestrafung möglich ist, eine Belohnung von 15 Mts. Mts. ist aus derselben Garderobe ein kurzes blaues Damen-Cheviot-Jackett im Werte von 60 Mark gestohlen worden — Aus dem Keller eines Hauses am Lippertweg sind in den letzten Tagen einige Wäschestücke gezeichnet B B gestohlen worden. — In der Nacht zum Sonntag, den 22. d. s. Mts., ist das Kontor einer Expeditionsfirma am Kanal unterhalb der Hundestraße erbrochen worden. Der Täter ist eine halb mit Zigarren gefüllte Zigarettenkiste „Traffiana“ und eine braunlederne Tasche, in der sich ein besonderes Fach zum Aufbewahren von Geldgehl befindet, in die Hände gefallen. — Festgenommen wurde der frühere Reisende eines hiesigen Warenhauses wegen Diebstahles zum Nachteile seiner Arbeitgeber. — In letzter Zeit sind zu verschiedenen Malen drei im Gewahrsam der Handelskammer befindlich

Der amtliche Kriegsbericht.

Weitertöben der Sommerchlacht. Siegreicher Vormarsch in der Dobrudscha.

Constanța besetzt.

W.B. Großes Hauptquartier, 28. Oktober. (Amtlich.)
Weslicher Kriegshaupplaz.
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht
Mit unverminderter Stärke ging gestern der gewaltige Artilleriekampf auf dem Nordufer der Somme weiter. Am Nachmittag bis tief in die Nacht hinein griffen zwischen Les Cars und Vesboeuß die Engländer, anschließend bis Rancourt die Franzosen mit sehr starken Kräften an. Unsere tapfere Infanterie, vortrefflich unterstützt durch die Artillerie und Flieger, wies in ihren zusammengefallenen Stellungen alle Angriffe blutig ab. Nur nordwestlich von Saillly ist der Franzose in einen schmalen Grabenrich der vorderen Linie beim Nachtangriff eingedrungen. Südlich der Somme gelang am Vormittag unser Vorstoß am Nordteil des Ambohwaldes (nördlich von Chaufoes), heute nacht ist dort befehlsgemäß unsere Verteidigung ohne Einwirkung des Feindes in eine stillig des Waldstückes vorbereitete Stellung gelegt worden.

Seeresgruppe Kronprinz.

Zwischen den Argonnen und der Woivre war das Artilleriefeuer lebhaft. Nahe der Küste, im Somme- und Maasgebiet sehr rege Fliegertätigkeit. Zweiundzwanzig feindliche Flugzeuge sind durch Luftangriffe und Abwehrfeuer abgeschossen. 11 Flugzeuge liegen hinter unseren Linien. Hauptmann Boelle bezwang seinen 37. und 38., Leutnant Franke den 14. Gegner im Luftkampf.

Flugzeuge des Feindes bewarfen Metz und Ortstufen in Lothringen mit Bomben. Militärischer Schaden ist nicht entstanden, wohl aber sind fünf Zivilpersonen getötet und erkrankten sieben weitere infolge Einatmens der den Bomben entstimmenden giftigen Gase.

Weslicher Kriegshaupplaz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Außer zeitweilig heftigem Feuer westlich von Luck und der jetzt durchgeführten gänzlichen Vertreibung der Russen vom Westufer der Karajowka keine besonderen Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Keine Aenderung der Gesamtlage. Am Prediol-Pass machten wir 500 Rumänen, darunter sechs Offiziere, zu Gefangenen.

Balkan-Kriegshaupplaz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Madensen.

Trotz strömendem Regen und bei aufgeweichtem Boden haben in unermüdlich schnellem Vordringen die verbündeten Truppen in der Dobrudscha, vereinzelt Widerstand brechend, die Bahnlinie östlich von Musafakar weit überschritten. Constanz ist genau 8 Wochen nach der Kriegserklärung Rumäniens, durch Deutsche und Bulgaren genommen. Auf dem linken Flügel nähern wir uns Cernavoda. Ein Marineflugzeug landete weit im Rücken des zurückfliehenden Feindes, zerstörte zwei Flugzeuge am Boden und kehrte unverletzt zurück.

Mazedonische Front.

Am Cernabogen ist durch Eingreifen von deutschen und bulgarischen Truppen der Feind in die Verteidigung gedrängt. Südlich des Wardar scheiterte ein nächtlicher Vorstoß gegen deutsche Stellungen.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Englische und deutsche Fliegerangriffe.

W.B. Berlin, 28. Oktober. (Amtlich.) Am 22. Oktober morgens erfolgte ein Angriff feindlicher Wasserflugzeuge auf unsere ostpreussischen Inseln. Der Angriff verlief ergebnislos. Es wurde keinerlei Schaden angerichtet.

Am 22. Oktober nachmittags belegte eines unserer Marineflugzeuge den Bahnhof von Sheerneß an der Themsemündung erfolgreich mit Bomben.

Der Chef der Admiralität der Marine.

gemeine Häuser Lebertran von hohem Werte gestohlen worden. Die umfangreichen Ermittlungen führten zur Festnahme von fünf hier wohnhaften Arbeitern, die teils als Diebe teils als Helfer fungierten. Die Häuser Lebertran sind hier am Orte an einschlägige Geschäfte von den Helfern verkauft worden — Festgenommen wurden drei Hausburshen wegen Entwendung bezw. Betrages. Beide hatten ihre Arbeitgeber nicht unwesentlich geschädigt.

ph. Milchpanscherin. Ueberführt und zur Anzeige gebracht wurde eine in Fünfhausen wohnende Milchhändlerin, welche die zum Verkauf gestellte Milch mit Wasser versüßte hatte.

ph. Festgenommen wurden zwei Heizer eines im hiesigen Hafen liegenden Dampfers, welche zwecks Verbüßung längerer Freiheitsstrafen gesucht wurden, des weiteren ein Arbeiter aus Schmerin, der seitens der Amtsanwaltschaft Böhm wegen Diebstahls heimlich verfolgt wurde.

Fürkenten Lübeck. Die Verhandlungen des oldenburgische Landtags beginnen am Donnerstag, den 9. November, vormittags 11 1/2 Uhr, im alten Landtagsgebäude und werden nachmittags im neuen Landtagsgebäude fortgesetzt. Die Dauer der Verhandlungen ist bis Donnerstag, den 21. Dezember, festgesetzt.

Stodelsdorf. Die amtliche Ermittlung des Wahlergebnisses der Landtagswahl im 24. Wahlkreis (Fürkenten Lübeck, Südbezirk) hat folgendes ergeben: Abgegeben Stimmern im ganzen 411, davon sind ungültig 4, demnach gültige Stimmern 407. Die Mehrheit aller Stimmern beträgt 204. Gültige Stimmern haben erhalten: Gärtner Johann Bull in Ravensbüsch 365 Stimmern, Maurer Heinrich Fid in Stodelsdorf 363, Gemeindevorsteher Arthur Wöh in Wansdorf 40, Privatmann Rudolf Wuf, daselbst 36, Lehrer Wöh in Schwarzwald 4, Hauptmann von Levesow in Stedel 2. Der Gärtner Johann Bull in Ravensbüsch und der Maurer Heinrich Fid in Stodelsdorf haben die Mehrheit aller Stimmern auf sich vereinigt und sind somit gewählt.

Hamburg. Die Verfolgung des Raubmörders Gehert, der bekanntlich den dänischen Maler Mortensen auf dem Gojenberg bei Bergedorf erschlug und verscharrte, führte bislang nicht zu seiner Verhaftung. Vermutlich gelang es dem Mörder, sich in den Besitz fremder Ausweispapiere zu setzen und unter einem falschen Namen Stellung bei einem Landmann oder in einer Ziegelei zu finden. Die Polizeibehörde vermutet, daß er sich in der Gegend von Celle auf diese Weise verborgen hält, weil kürzlich ein Unbekannter, dessen Beschreibung auf den gesuchten Mörder zutrifft, in jener Gegend einen Raubüberfall auf eine Frau ausführte. Die emsige Nachforschung nach dem Verbleib des Täters verhalf der Polizeibehörde schon in mehreren Fällen zur Enttarnung anderer heimlich verfolgter Verbrecher, sie wurde aber auch Anlaß zu einem beklagenswerten Vorfall, der sich in Wiemersdorf zugetragen hat. Dort wurde der von Bad Bramstedt in Richtung Neumünster wandernde Maurergeselle Gustav Tieg das Opfer eines folgenschweren Tritts. Man glaubte, in dem Maurer den gesuchten Raubmörder gefunden zu haben, und der dortige Amtsvorsteher veranlaßte einen beurlaubten Soldaten, die Verfolgung des Mannes aufzunehmen. Der Soldat holte nach dem Wächmann vom Hof Dortheental zur Hilfe und nahm fürbersthalber einen Jagdflinte mit auf den Weg. Sie fielen den vermutlichen Raubmörder, der sich aber als Maurergeselle Tieg ordnungsgemäß ausweisen konnte. Trotzdem wurde er aufgefordert, mit nach Neumünster zu kommen. In Broklande ergriff Tieg die Flucht, um ins Brokelland Geholz zu entkommen. Das wurde ihm zum Verhängnis. Denn als er auf wiederholten Anruf nicht stehen blieb, machten die Verfolger von der Waffe Gebrauch und schossen den Flüchtenden durch zwei Schrotladungen nieder. Der schwer verletzte Maurer wurde später dem städtischen Krankenhaus in Neumünster zugeführt.

Mitona. Sozialdemokratische Stadterordneterkandidaturen. In der letzten gemeinschaftlichen Mitgliederversammlung der sozialdemokratischen Vereine von Mitona und Ottersen wurde beschlossen, den Mitgliedern die Wiederwahl der ausgesetzten bisherigen Stadterordneten Genossen Haedelberg und Osterlag, sowie die Neuwahl der Genossen Redakteur Söll und Gewerkschaftsangehöriger Bauer für den eine Wiederwahl ablehnenden Genossen Dr. Herz und den verstorbenen Stadterordneten Arnoldt zu empfehlen.

Theater und Musik.

Stadttheater. „Die Gardasfürstin“, Operette in 3 Akten von Emmerich Kallmann. Es ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß die „Gardasfürstin“ im gleichen Maße ihr Glück machen wird, wie die inzwischen schon entlassene „Lustige Witwe“. Anschmiegende Musik, langbare Melodien, die bald in aller Munde sein werden — demnach wird man sicherlich überall hören „Ganz ohne Weiber geht die Chose nicht“ und „Das ist die Liebe, die dumme Liebe“ — verstehen ihre Zugkraft nicht, auch wenn sie bei genauerer Betrachtung leicht erkennen lassen, daß sie nur für den Augenblick geboren sind. Der Augenblick, das kurze Leben wird aber desto intensiver ausgenutzt. Der von den Herren Stein und Jenbach verfasste Text hat die Liebe und Heirat der in weiten Kreisen unbekanntem Bretildiva Sylvia Baracca mit dem Fürsten Edwin Ronald von und zu Lippert-Wentersheim zum Gegenstand. Nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten, die teils in den verschiedenen Geblüthen, teils in Längen, Duetten usw. bestehen, „kriegen“ sich natürlich die jungen Leuten. Selbstverständlich fand die neue Operette, die in Berlin, Hamburg und anderen Städten Hunderte von Aufführungen erlebte und vielleicht noch weiter erleben wird, auch hier ein sehr zahlreiches und dankbares Publikum, das sich die „Schlager“ wiederholen ließ. Man darf also von einem „durchschlagenden Erfolg“ reden. Um ihn haben sich die mitwirkenden Kräfte sehr verdient gemacht. Herr Schweißguth hatte die „Gardasfürstin“ sehr nett ausgestattet; die Bühne geschmackvoll zurechtgemacht und der Vorstellung den nötigen Flotten Schmuck gegeben, ohne welchen die innere Langweiligkeit der ganzen Sache leicht aus den verständigsten Willkür herköpften herausfiel. Frisch, liebenswürdig, froh und mit Temperament sang, spielte und tanzte Frau Vogel-Mad die das Chantant mit dem Fürstentum verkaufende Sylvia Baracca. Herr Trimbörn ließ dem jungen von und zu Lippert-Wentersheim die Reize seines Tenors und bemühte sich auch, in der Darstellung dem verlebten jungen Herrn die Gunst seiner Angebeteten wie des Publikums zu erwerben. Wirbelnd lebendig und in bister Laune gab Herr Nickel den Begehrten Graf Boni Raneyanu, dem in der hübschen Komtesse Staff, von Fr. Bornhold ganz charmant verkörpert, eine gleichwertige Partnerin zur Seite stand. Jamos war der alte Barocklöwe v. Kereses des Herrn Schweißguth. Die übrigen Mitwirkenden, deren Zahl groß ist, sowie der Chor, taten ihr Bestes zum Erfolg des Abends, der sich in lautem Beifall, Herrorruf und Blumenpenden äußerte. So hat denn unsere Bühne ihr Jugendlied. Die erste Kunst wird hoffentlich nicht darunter leiden, denn schon ist das Publikum nicht sehr zahlreich, das für sie Interesse hat. P. L.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Zur Vermeidung des Schlangentötens.

Heute morgen bot sich wieder ein Bild bei den Salzspeichern, welches jedem, auch Ausländern, ans als Hungerleider erscheinen lassen muß. Liehe es sich nicht einrichten, daß der Polizist einfach die Adressen und den Bedarf an Kartoffeln sofort notiert und etwa 10 kräftige Barschen für eben so viele Bezirke herausortiert, welche den andern die Kartoffeln ins Haus bringen? Der betreffende Polizist könnte die Beträge gleich beim Notieren in Empfang nehmen, die Kartoffeln mühten vorher in Beuteln von 5 bis 10 Pfd. abgewogen sein, denn bekäme jede Hausfrau rechtzeitig ihre Kartoffeln aufs Feuer, während ihr die Zeit für alle Vormittagsarbeit befallen wird. Carl Hans Rühl.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung. Verleger: Th. Schwark. Druck: Friedr. Meyer & Co. sämtlich in Lübeck.

Bekanntmachung

betreffend Ausfuhrverbot für Stadtrüben und Beschlagnahme der Stadtrüben für den hiesigen Kommunalverband.

Dies auf weiteres wird hiermit die Ausfuhr von Stadtrüben aus dem Lübeckischen Staatsgebiete untersagt.

An die Besitzer von Stadtrüben ergeht hiermit auf Grund der §§ 13 und 15 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und der Verjüngungsregelung vom 25. September 1915 in der Fassung vom 4. November 1915 die Aufforderung, ihre Vorräte der Kommission des Senates zur Beschaffung von Nahrungsgütern und Futtermitteln käuflich zu überlassen. Die Besitzer von Stadtrüben haben dem Polizeiamt bis spätestens zum Montag, den 30. Oktober 1916, mittags 12 Uhr, anzuzeigen, wie groß ihr Vorrat an Stadtrüben ist.

Wer den vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt, wer Vorräte verheimlicht oder unrichtige Angaben macht, wird auf Grund des § 17 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und der Verjüngungsregelung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Lübeck, den 28. Oktober 1916.

Das Polizeiamt.

Die Kriegs-Brotensammlung

wird in nächster Zeit ins Leben treten. Ueber ihren Zweck und ihre Einrichtungen wird am Dienstag, dem 24. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in der Aula des Johanneums der Schöpfer und Leiter der Abfallsammlung und Abfallverwertung in Hannover, Herr Generalsekretär Komoll einen

Vortrag mit Lichtbildern

halten. Der Ausschuss bittet die Behörden, Vereinigungen und Personen, die an der geplanten Einrichtung verwaltungstechnisch oder ideell Anteil nehmen, um Erscheinen.

Vor dem Vortrag: Von 7 Uhr an Bereithalten von Niesmuschelgerichten zum Versuchen.

Zutritt frei auch für jedermann.

Der Ausschuss für die Brotensammlung.

5170

Bekanntmachung.

über die Ausgabe der Fleischkarten, Eierkarten und von Lebensmittelbüchern.

Mit der Ausgabe von Brotkarten wird diesmal diejenige der Fleischkarten sowie die Ausgabe von Eierkarten und Lebensmittelbüchern verbunden werden. Dabei ist folgendes zu beachten:

I. Fleischkarten.

Die Fleischkarten umfassen diesmal in vier Abschnitten von je vier Wochen den Zeitraum vom 30. Oktober 1916 bis zum 28. Februar 1917.

Die Anforderung der Fleischkarten hat durch den Haushaltungsvorstand selbst oder einen zuverlässigen Beauftragten zu geschehen; Kinder unter 10 Jahren dürfen keinesfalls geschickt werden. Bei der Ausgabe sind die letzten Fleischkarten vorzulegen.

Alle Kinder erhalten bis zum Beginn des Kalenderjahres, in dem sie das sechste Lebensjahr vollenden, nur die Hälfte der festgelegten Wochenmenge (Kinderkarte); dies gilt also für die Kinder, die geboren sind in den Jahren 1911, 1912, 1913, 1914, 1915, 1916. Die Innehaltung dieser Bestimmung wird nachgeprüft werden und ist daher genau zu beachten. Fleischkarten für Kinder, die in der Zeit vom 1. Januar bis zum 18. Februar 1917 ihr sechstes Lebensjahr vollenden, werden zu gegebener Zeit auf Antrag gegen volle Fleischkarten umgetauscht werden.

Die Karteninhaber haben dem Vordruck gemäß ihren Namen auf den Fleischkarten selbst anzutragen; auf den Kinderkarten hat dies durch den Haushaltungsvorstand zu geschehen.

II. Eierkarten.

Wer Eierkarten beziehen will, hat die bei den Volksteilbezirken oder den Gemeindevorstehern zu entnehmenden Vordrucke wahrheitsgetreu auszufüllen und bei der Ausgabe abzugeben. Eierkarten haben nur solche Selbstverbraucher zu beantragen, die weniger als sechs Eier auf den Kopf in Vorrat haben; andere Personen dürfen den Antrag auf Aushändigung einer Eierkarte erst dann stellen, wenn ihr Vorrat nach Maßgabe der jeweiligen Verbrauchsregelung weit aufgebraucht ist, das er nicht mehr als zehn Eier auf den Kopf beträgt. Die Anträge sind dann an die Geschäftsstelle, Breite Straße 55, I. zu richten.

Geschäftshilfen (Selbstverbraucher) sehen keine Eierkarten zu.

III. Lebensmittelbücher.

Um die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und sonstigen Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs, für welche nicht besondere Karten auszugeben werden müssen, einheitlicher zu regeln, werden Lebensmittelbücher eingeführt. Sie sind vorzulegen für Haushaltungen und für Einzelpersonen.

Lebensmittelbücher für Haushaltungen gelten nur für die dem Haushalt angehörenden Familienmitglieder; Diensthofen, Pensionäre, Hausbesitzer und sonstige, nicht der engeren Familie des Haushaltungsvorstandes angehörende Personen erhalten Einzelbücher, ebenso, wie diese Personen besondere Brotkarten erhalten. Eine den Bezug von Waren auf Lebensmittelbücher regelnde Bekanntmachung wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

IV.

Wer den mit der Ausgabe von Lebensmittelkarten beauftragten Beamten, Angestellten oder Gemeindevorstehern unrichtige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Südb., den 20. Oktober 1916. (5171)

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung.

Der Ausschuss für Kriegshilfe bestimmt hierdurch

1) Durch die Bekanntmachung des Stellvertreters des Reiches vom 14. Oktober 1916 über Kartoffeln ist angeordnet, daß der Tagesbedarf an höchstens 1 Pfund mit der Ausgabe der Karte zu decken ist, das der Schwerarbeiter eine tägliche Ration bis zu 1 Pfund Kartoffeln erhält. Infolgedessen wird die Zusatzkarte A außer Kraft gesetzt. Auf deren Abschnitte dürfen Kartoffeln weder entnommen noch verabfolgt werden. Die Zusatzkarte B bleibt vorläufig unbenutzt in Geltung.

2) In der Zeit vom 24. Oktober bis zum 2. November dürfen Kartoffeln nur auf Abschnitt 4 der Zusatzkarte und der Zusatzkarte B entnommen oder verabfolgt werden, sowohl bei den Händlern als auch in den Verkaufsstellen der hiesigen Kartoffelstelle. Ausnahmen sind nur zulässig, wenn Kartoffeln von außerhalb bezogen werden sollen, oder noch nicht geliefert sind und infolgedessen von der Zusatzkarte Abschnitte entfernt sind. Für diese Fälle ist der nachfolgende Abschnitt gültig.

3) Zusatzenhandlungen werden auf Grund der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reiches vom 14. Oktober 1916 über die Kartoffelversorgung vom 24. Juni d. J. mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 200. — bestraft. Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die fragliche Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Rücksicht, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Südb., den 25. Oktober 1916. (5172)

Der Ausschuss für Kriegshilfe.

Für die Unterstützung unserer Soldaten vom Vorkriegsstand. Drucksachen aller Art. Buchh. Friedr. Meyer & Co. F. Kroschwaldt. 3177

Wöchentlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber guter treuer Sohn, Bruder, Schwager und Neffe, der Schütze (5166)

Paul Vogt

im Infanterie-Regiment 162 im blühenden Alter von 21 Jahren an seiner schweren Verwundung am 21. Oktober 1916 dem grausamen Kriege zum Opfer gefallen ist. Tief betrauert von

Familie Vogt, Vorwerk.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, d. 26. Oktober, 8 1/2 Uhr, auf dem Ehrenfriedhof statt.

Am 21. d. Mts. erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder, der Musketier

Friedr. Wehling

Reg.-Inf.-Reg. 207, 8. Komp. im Alter von 23 Jahren dem grausamen Kriege zum Opfer gefallen ist. Dies zogen tiefbetrübt Herzens an (5188)

Familie Wehling.

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands, Jahrestag in Etschdorf.

Nachruf.

Als weiseres Opfer des Weltkrieges fiel am 7. Oktober unser Mitglieb

Johann Beckmann

Grenadier-Regiment Nr. 9 im 21. Lebensjahre. Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren. (5189) Der Vorstand.

Danksagung.

Für bewiesene Teilnahme und reichen Kranzpenden beim Ableben meiner lieben Frau sowie für die tröstlichen Worte des Herrn Pastor Denker sage hiermit allen meinen herzlichsten Dank. (5165)

August Meyer, z. Zt. auf Urlaub und Kinder.

Große Radtisten

haben (5172) Vereine u. roten Kreuz. Werbung für Kriegshilfe. Angebote erbeten. Et. Hauptstraße 2.

Beratungsgesellschaft f. Mädchen u. Frauen z. Abt. f. Kriegswitwen. Sprichstunde, jed. Dienstag abds. 8-9 Uhr in der Gewerbest. Nr. 401 Mitte. 12-1 1/2 U. Sönderviertel Allee 10a. (5174)



Fest ist es die höchste für Zeit den Einkauf des Winterbedarfs in Schuhfett; die Preise werden höher, wenn die Saison herantommt. — **Tran** muß das Schuhfett enthalten, wenn es wasserdicht machen soll.

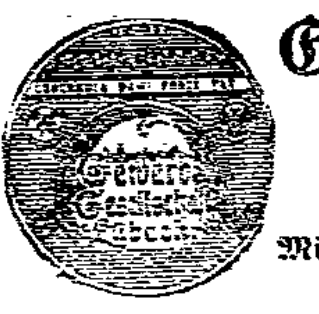
Dr. Gentner's Schuhfett Tranolin und Universal-Tran-Lederfett

sind erstklassige Schuhfette und können prompt geliefert werden. Ebenso der beliebte nichtabfärbende Del-Wachs-Lederputz Nitrolin. Heerführerplakate.

Fabrikant: Carl Gentner, chem. Fabrik, Göppingen (Württbg.) (5167)

Zu kaufen gesucht (5173) Hauswandstumpen, Knochen, Eisen, Papier, Zeitungen, Pferde- und Schweinehaare zu höchstem Tagespreis. Karl Kleinfeld, Wallengasse 25. Telefon 2430.

Markthallenstand 46. (5176) Dienstag und Mittwoch früh eintreffend: Prima-Dorisch, Goldbutt, Hamburger Stinf., Dillgölz. Johannes Boy, Markthallenst. 46.



Gewerbebegehrtschaft. Versammlung der Mitglieder und deren Damen

Mittwoch, den 25. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Bürger-Vereins. Vortrag von Herrn W. Schwiagershausen-Leipzig: „Mesopotamien und seine Bewohner“. (Mit Lichtbildern.)

Zum Besten des
Kreuzes

Kriegs-Ausstellung

Colosseum

Lübeck Cronsförder-Allee.

Eröffnung: 1. November 1916

Hauptgeschäftsstelle: Colosseum. Fernsprecher 8922. 5181

Wieder eingetroffen!! Ein Wagon „Schnur“, außer deutscher Weizenmehl (Kriegsware). Getreide mit Zucker u. Gewürzen, fertig zum Gebrauch. Kaffee-Erlaß mit Nährsalzen. Vanillezucker und Eispulver. Ferner fürs Labengeschäft!! Ia. Sauerkohl. Garniergurken mit Wurzeln usw. Rote Gelatine, Zitronen. K. A. Seifenpulver und Feudel auf Bezugsein. Zwiebeln, Webers Feigenkaffee. Bilz (Fruchtlimonade), erfrischendes Getränk in Flaschen 1/4, 1/2 und 1/1. Suppen in Beutel, verschiedene Geschmacksarten und loses Suppenmehl. Ludwig Wiegels, Fischergrube 60. Fernsprecher 8647. (5175)

Uhren-Reparaturen. Billige Preise. (5168) Gr. Auswahl in Wand-, Tisch-, Weck- und Taschenuhren. Hermann Volz, Uhrmacher, Huxstr. 71.

Knochenverkauf. Dienstag, d. 24. Oktober 1916: Nr. 11601-11800 v. 10-12 Uhr vorm. Nr. 11801-12200 v. 2-7 Uhr nachm. 5180 Paul Lohrmann.

Der Friede und die Internationale Von Hugo Poetzsch. Preis 10 Pf. Buchhlg. Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.

Taschenuhren Wanduhren Weckuhren Silberwaren Willi Westfaling, 32 Holstenstr. 32. Uhren-Reparatur-Werkstatt. **Kriegsfüchen** Die Ausgabe der Mieslinger Allee 55 ist zum Dienstag, dem 24. ds. Mts., nach dem Hause Mieslinger Allee 61 verlegt. (5184)

Hansa-Theater. Abends 8 Uhr: Gastspiel Heinrich Bunke d. bekannte Reuter darsteller als **Onkel Bräsig.** Vorverkauf Zig.-Gesch. Sager, Kohlmarkt u. an d. Theaterkasse 10-1 und ab Uhr. (5187)

Stadttheater. Dienstag, den 24. Oktbr. 1916 **Die Csardasfürstin** Operette von E. Kálmán. Mittwoch, d. 25. Oktober 1916 Neuheit! Neuheit! **Die Warschauer Zitadelle** (Der Andere) Ein Schauspiel v. Gabryella Zapolska. Donnerstag, d. 26. Oktober 1916 **Die Csardasfürstin** Operette von E. Kálmán. Anfang der Vorstellungen 8 Uhr. (5182)

Der österreichische Ministerpräsident erschossen.

Nach einer aus Wien eingetroffenen Meldung ist der österreichische Ministerpräsident Graf Stürgkh am Sonnabend beim Mittagessen in einem dortigen Hotel erschossen worden. Der Täter ist der Sohn unseres alten bekannten Genossen Dr. Victor Adler, der Herausgeber des „Kampf“, Dr. Friedrich Adler. Die Entnahme der „Wiener Allgem. Ztg.“ folgende Einzelheiten über die Tat: „Graf Stürgkh saß, wie alltäglich, im Speisesaal des Hotels Meißel u. Schadin in Gesellschaft des Statthalters Grafen Loggenburg sowie des Barons Wehrental, des Bruders des verstorbenen Ministers des Innern. Die Herren hatten die Mahlzeit gerade beendet, als der Wiener Schriftsteller Dr. Friedrich Adler, Sohn des Reichratsabgeordneten Dr. Victor Adler, der drei Tische entfernt saß, plötzlich aufstand, drei Schritte vorwärts auf den Tisch, wo Graf Stürgkh saß, zuging, und drei Revolverkugeln abfeuerte. Graf Stürgkh sank sofort tot zusammen. Graf Loggenburg drang mit einem Sessel auf den Täter ein. Der Oberkellner versuchte, Adler den Revolver zu entwenden. Dabei gingen zwei weitere Schüsse los, von denen einer den Kellner und der andere den Baron Wehrental leicht am Fuße verletzten. Baron Wehrental fing den Grafen Stürgkh auf. Als die Schüsse fielen, kürzten sich sofort anwesende deutsche und österreichisch-ungarische Offiziere auf den Täter und zogen ihre Säbel. Der Täter gab seinen Namen an und sagte: „Ich bitte, meine Herren, ich weiß, was ich getan habe; ich lasse mich ruhig verhaften.“ Auf die Frage eines Offiziers, warum er dies getan habe, antwortete er: „Das werde ich vor Gericht selbst zu verantworten haben.“ Der eingetroffene Inspektionsarzt der Rettungsgesellschaft konnte nur noch den Eintritt des Todes beim Grafen feststellen. Der Täter wurde verhaftet und in das Sicherheitsbureau gebracht.“

Wie das Wiener „Fremdenblatt“ meldet, verweigerte der Mörder des Ministerpräsidenten auf viele Fragen die Antwort. Dr. Adler erklärte wiederholt, er sei sich der Tragweite seiner Handlung vollkommen bewußt gewesen, habe den Entschluß zur Tat nach voller, reiflicher Überlegung gefaßt und sie ohne Anstiftung oder Mitschuldige und ohne irgendwelche Hilfe vollbracht. Das volle Geständnis wolle er erst dem Gerichte bekannt geben. Die einzelnen Angaben des Täters klangen so verworfen und absurd, daß begründete Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit aufstiegen. Einige Blätter melden, daß sich die Schwester des Täters seit mehreren Jahren in einer Irrenanstalt befindet. Die Augenzeugen der Verhaftung erklärten übereinstimmend, daß Adler den Eindruck äußerer Ruhe machte und sich ohne Gegenwehr nach dem Polizeigeängnis bringen ließ. Die Browningpistole, mit der er die Tat verübte, besaß Adler bereits vor dem Kriege und trug sie stets bei sich. Alle nach dem Attentat eingeleiteten Erhebungen ergaben, daß das Verbrechen nur die Tat eines einzelnen ist.

Das Attentat ist insofern ein politisches, als Graf Stürgkh nicht etwa nur der Form nach Ministerpräsident war, sondern der tatsächliche Leiter der Politik Oesterreichs. Ueber diese Politik nach außen hin ist nicht weiter zu sprechen; Graf Stürgkh übernahm seinen Posten erst im Laufe des Krieges, war also in keiner Weise an dem beteiligt, was dem Krieg unmittelbar vorherging. Dagegen war die in neuerer Politik ein Gebiet, das durchaus seiner Leitung unterstand. Die in Oesterreich lautgewordenen Beschwerden betrafen insbesondere drei Punkte. Das Regieren ohne Parlament wurde besonders in der letzten Zeit immer härter getabelt; der österreichische Reichsrat ist seit Kriegsbeginn nicht zusammengetreten, was um so peinlicher empfunden wurde, als das ungarische Parlament verschiedentlich tagte, ausgiebige Verhandlungen pflog und auch österreichische Angelegenheiten streifte. Ferner wurde sehr geflaucht über die Langsamkeit bei der Regelung der Lebensmittelversorgung und mancherlei Mißgriffe. Schließlich herrschte großer Unwille über die Zensur, nicht einmal so sehr wegen ihres Eingreifens überhaupt, als wegen ihrer völligen Unberechenbarkeit. Natürlich kann, vielleicht abgesehen vom ersten Punkt, nicht behauptet werden, daß der Ministerpräsident persönlich für die Zustände im ganzen und im einzelnen verantwortlich sei; aber es wurde ihm vorgeworfen, daß er die Dinge so gehen ließ. Selbstverständlich kann aus der Ferne gar nicht beurteilt werden, ob und wie weit

diese Vorwürfe berechtigt waren, ob es überhaupt in seiner Macht stand, ein System durchgreifend zu ändern, das nicht erst jetzt gestürzt oder vorgelesen bestand. Doch das kann wohl als sicher betrachtet werden, daß das leider gelungene Attentat einen Umschwung erst recht nicht bringen wird. Die Sinnlosigkeit, Tollheit liegt auf der Hand, selbst wenn man von der Verwerflichkeit aller solcher Gewaltakte absieht.

Die Person des Täters macht das Attentat noch wahrer, als es schon erscheinen mußte. Dr. Friedrich Adler ist in der letzten Zeit als sozialistischer Schriftsteller bekannt geworden. Erst vor einigen Tagen hat ihn Alexander Liß, der Chefredakteur der Wiener „Arbeiter-Zeitung“, in härtester Weise zugewiesen wegen eines Artikels, den Friedrich Adler im „Kampf“ veröffentlicht hatte und der neben einer Besprechung der deutschen Reichskonferenz im Sinne der Opposition auch Vorwürfe gegen die österreichische Partei enthielt, weil diese solchen inneren Streit vermeide. Es ist nach den Feststellungen selbst bürgerlicher Blätter Oesterreich-Ungarns als feststehend zu bezeichnen, daß eine gewisse Ekaltation bei Friedrich Adler schon länger vorlag und daß diese die Krise erreicht hat und in völlige Geistesführung umschlug. Das ist auch die einzige verständliche Erklärung der unglücklichen Tat.

Tief zu beklagen ist unser alter Genosse Victor Adler, der Vater des Attentäters. Ein furchtbares, tragisches Geschick hat ihn getroffen. Ein Ruhmesblatt für ihn war und wird bleiben, daß er in den achtziger Jahren die österreichische Arbeiterbewegung von dem Einfluß der Putzhäuflein und Propagandisten der Tat befreite, die zur Zeit Feuferters so viel Unheil angerichtet hatten. Victor Adler nicht zum wenigsten ist es zu danken, daß der anarchistische Spieß, die Attentatmaderer aus Oesterreich vertrieben und die Arbeiterbewegung in die Bahn der Sozialdemokratie, der politischen und wirtschaftlichen legalen Betätigung einlenkte. Und nun muß Victor Adler erleben, daß der eigene Sohn, den er in seinen Ideen herangezogen zu haben glaubte, ein sinnloses Verbrechen begeht. Entsetzlich, daß der einzige Trost für den Vater sein kann, daß der Wahnsinn den Sohn umnachtet!

Reichstagsauschuß für den Reichshaushalt.

Am Freitag wurde die Aussprache über die Ernährungsfragen fortgesetzt.

Abg. Ebert (Soz.): Die Erfahrungen während des Krieges beweisen, daß ohne Zwangsmaßnahmen der öffentlichen Verwaltung es ganz unmöglich gewesen wäre, die zur Ernährung notwendigen Mengen Lebensmittel sicherzustellen. Auch jetzt sehen wir wieder Anzeichen dafür, daß Kartoffeln böswillig zurückgehalten werden. Niemand fordert, daß der Handel ganz ausgeschaltet werde. Aber der Handel müsse es sich gefallen lassen, daß er eingekauft werde in den ganzen Plan der von der öffentlichen Verwaltung durchzuführenden Maßnahmen. Die scharfen Eingriffe der Z. G. G. gegen den freien Handel seien notwendig gewesen und hätten sehr gut gewirkt. Abg. Dr. Köpcke habe sich gestern dagegen gewendet, daß auch Eier mit Beschlagnahme belegt worden seien und nur gegen Markieren abgegeben würden, ihr dadurch nur ein Ei für jede Person abgegeben werde und das lohne sich nicht. Wenn aber hier nichts geschähe, bekomme die ärmeren Leute überhaupt keine Eier mehr. Für die Arbeiterfamilien sei es von großer Bedeutung, wenn sie wenigstens die noch aufzutreibenden Eier zu angemessenen Preisen bekommen können. Auch Milch und Geflügel müssen in zweckmäßiger Weise in die allgemeine Regelung einbezogen werden. Für Reichsland sei alles zu haben, natürlich nur zu ganz hohen Preisen. Das müsse beseitigt werden. In Baden werde jetzt noch marktfreies Mehl zu sehr hohen Preisen verkauft. Beseitigt werden müsse endlich die ungleiche Abgabe von Fleisch und Fett an die verschiedenen Bezirke. Es sollte mitgeteilt werden, in welcher Art die Lebensmittel auf die einzelnen Bezirke verteilt werden. In einigen Gegenden werden bei der Verteilung der Lebensmittel nicht oder nicht genügend die Konsumvereine berücksichtigt. Die Massenpeisungen der Städte und größeren Fabriken sollten gefördert werden und ihnen die erforderlichen Lebensmittel zur Verfügung gestellt werden. Aus der Werkstoffblom u. Holz in Hamburg komme die Klage, daß der Fabrikleitung die durchaus notwendige Zulagemenge Fett für ihre sehr schwer arbeitenden Arbeiter verweigert worden sei. Die unerträglich hohen Preise für Fische seien verursacht dadurch, daß eine

Industrie entstanden sei, die das Fleisch der Fische verarbeitete und immer höhere Preise bieten, um möglichst viele Fische zu bekommen. Dagegen müsse sofort und nachdrücklich eingeschritten werden. Die Preise für Fische, Eier, Fleisch usw. müßten allmählich herabgesetzt werden. Arbeiter, untere Beamte und Mittelstände könnten die hohen Preise unmöglich zahlen. Die Verhältnisse würden geradezu unerträglich. Ebenso müßten die nötigen Mengen unentbehrlicher Nahrungsmittel für die Ernährung der Menschen gesichert werden. Redner empfahl die Annahme des Antrages, daß das Maßkontingent der Bierbrauereien auf 25 Prozent herabgesetzt werde. Der Ausfuhr von Branntwein sollte ganz verboten werden; die noch vorhandenen großen Mengen sollten für das Heer beschlagnahmt werden.

Präsident des Kriegsernährungsamtes v. B a t o ß i versichert, daß in den nächsten Tagen auch an den letzten Orten die Schwierigkeiten in der Zufuhr der Kartoffeln beseitigt würden. Die Eisenbahn werde ihre größte Tätigkeit entfalten und täglich 5000 Wagen für den Transport von Kartoffeln stellen. Gegen die, welche die Kartoffeln zurückhalten, werde mit der größten Schärfe vorgegangen; jedoch kämen solche Fälle nur ganz selten vor. Anzuerkennen sei, daß die Lebensmittel in erster Linie zur Ernährung der Menschen verwendet werden müßten. Ob aber den alten Leuten, die an einen mäßigen Schnaps gewöhnt seien, der Schnaps völlig entzogen werden soll, sei zweifelhaft. Uebrigens sei die Beschlagnahme von Schnaps sehr schwierig. Die Brennereien würden gezwungen, 25 Prozent ihres Kartoffelbestandes herauszugeben, wo diese zur Befreiung eines dringenden Notstandes notwendig ist. Sehr bedauerlich sei es, daß noch nicht Fett und Fleisch gleichmäßig verteilt werden können. Beabsichtigt sei, daß den schwer arbeitenden Personen 125 Gramm Fett für die Woche geliefert werden. Wichtig sei es, daß einige Gemeinden bei der Verteilung der Lebensmittel nicht genügend die Konsumvereine berücksichtigt hätten. Das sei ein Fehler. Alle Gemeinden müßten die Massenpeisungen durchführen und könnten dann auch dazu die notwendigen Lebensmittel verwenden. Wo dies nicht gelänge, werde die Gemeinde dazugezwungen werden. Dagegen sei es nicht möglich, bestimmte Kreise der Bevölkerung zu zwingen, ihr Eisen aus der Massenpeisung zu beziehen. Auch müßten die, welche das Eisen von hier beziehen, einen entsprechenden Teil ihrer Marken abliefern.

v. Oppen aus dem Kriegsernährungsamt mußte zugeben, daß in Baden in der Tat marktfreies Mehl verkauft werde. Es sei dies solches Mehl, das in kleineren Mengen aus dem Ausland eingeführt worden ist. Am 29. August 1916 sei eine Verordnung erschienen, nach der auch derartiges Mehl mit Beschlagnahme belegt werden könne.

Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich verlas die Zahlen der Statistik über die Sterbefälle. Sie beweisen, daß die Verhältnisse in den letzten Jahren sehr günstig seien.

Abg. M u r m (Soz. Arb.): Noch immer arbeiten die Kriegsgesellschaften gegeneinander, insbesondere scheinen für die Seeresverwaltung die Vorschriften über Höchstpreise nicht zu bestehen. Auch die Ausführungsverordnungen, deren Befreiung schon im Juli vom Kriegsernährungsamt versprochen wurde, bestehen noch und führen zu unheilvollen Zuständen; der Thüringische Städtetag hat sich jedoch erst wieder gegen die noch immer vorhandenen Ausführverbote ausgesprochen. Das Kriegsernährungsamt kommt mit jenem Eingreifen immer zu spät. Dringend erforderlich ist eine Regelung der Vorschriften für Zusatzkarten. Der Begriff „Schwerarbeiter“, den die Verordnungen des K. G. A. vorschreiben, kann nicht zur Grundlage dienen, da bei den verschiedenen Arbeitsverhältnissen eine feste, allgemein gültige Bestimmung nicht möglich ist; es muß vielmehr den Gemeinden überlassen bleiben, denselben Bevölkerungsklassen, die eine erhöhte Nahrungszunahme brauchen, Zusatzkarten zuzuwiesen. Schnellste ist die Sorge für die Verzorgung der Städte mit Kartoffeln zu treffen. Soweit die Ernte noch nicht eingebracht ist, müssen militärische Arbeitskräfte und Gespanne zur Verfügung gestellt werden, die Heranziehung von Schulkindern ist bei großstädtischen Kindern ganz unzulässig. Wenn nicht bald und energisch von den Landräten Entzerrungen angebrocht und durchgeführt werden, kommen die Städte in große Gefahr; es wird unmöglich, die erforderlichen Mengen Kartoffeln noch herbeizuschaffen und einzuliegen. Ebe die Städte die Vorverorgung der einzelnen Einwohner vornehmen, müssen sie zuvor einen eisernten Bestand zur Deckung des Bedarfs der gesamten Bevölkerung schaffen, um während des Frostes, wo die Zufuhr aufhört, gesichert zu sein. Zur Herstellung von Spiritus sollten Kartoffeln jetzt gar nicht gegeben werden, der Bedarf an technischem Spiritus läge sich besser durch Melasse decken, da diese jetzt bei der besten Futtermittelerte nicht in solchem Umfang wie im Vorjahre zur Fütterung gebraucht wird. Die freie Abschlagung der Schweine müsse einzutreten, da für die

Schuld und Sühne.

Roman aus dem Russischen von F. M. Dostojewskij.

3. Fortsetzung.

„Ich verurteile sie deshalb auch nicht, nein, denn dieses Letzte ist ihr ja nur in Ihren Erinnerungen verblieben, alles andere ist den Weg alles Irdischen gegangen!...
„Ja ja, sie ist eine sehr hübsche Dame, stolz und unbeugsam. Sie scheut den Fußboden selbst und sitzt bei Schwarzbrod, aber Müdigung kann sie nicht ertragen. Deshalb konnte sie auch die Koffer des Herrn Lebesjatinow nicht dulden, und als dieses sie deshalb schlug, so hat sie sich weniger der Schläge, als ihres Harns wegen zu Bett gelegt. Ich habe sie als Witwe geheiratet, mit drei kleinen Kindern. Zum ersten Mann hatte sie einen Infanterieoffizier, den sie aus Liebe geheiratet, und mit welchem sie dem Elternhaus entflo. Sie liebte diesen Mann unendlich, er aber fing an zu spielen, kam vor das Schenkergericht und nahm ein trauriges Ende. Er hat sie bis zu seinem Ende mißhandelt und doch hat sie ihn nicht vergessen, wie ich sicher aus Beweisen kenne, sondern sie erinnert sich seiner bis zum heutigen Tage noch mit Tränen, und stellt ihn mir zum Mutter vor, ich aber freue mich darüber, ich freue mich, wenn ich sie, wenn auch nur in Ihren Erinnerungen, glücklich sehe. Sie wurde von ihm mit drei kleinen Kindern hinterlassen in einem abgelegenen Kreis, woselbst ich mich auch damals befand, und lebte dort in solch hoffnungsloser Armut, daß, wenn ich auch noch so vieles schon gesehen habe, davon keine Beschreibung zu liefern vermag. Ihre Verwandten hatten sich alle von ihr losgesagt, und sie war stolz, so stolz. Und nun, lieber Herr, nun hat ich, ebenfalls ein Witwer, der von seiner Frau eine vierzehnjährige Tochter hatte, ihr meine Hand; ich konnte ihr Glend nicht ansehen. Urteilen Sie selbst, bis zu welchem Grade ihre Armut gehen mußte, wenn sie, gebildet und aus einer namhaften Familie, mit meinem Vorschlag einverstanden war. Sie kam, weinend und schluchzend, mir die Hände drückend; sie kam. Würde sie doch nicht, wosin sie gehen sollte. Werken Sie, junger Mann, was es heißt, wenn man nicht weiß wohin? Nein, das verstehen Sie noch nicht! Ein ganzes Jahr hindurch erfüllte ich meine Pflicht wie es mir zukam, und ließ mir in nichts einen Vorwurf machen, denn ich habe Charakter, aber ich verlor meine Stelle, nicht des Branntweins halber, sondern einer Veränderung im Staat wegen und nun ging es abwärts.
„Es wird nun anderthalbes Jahr sein, als wir endlich nach langem Reisen und vielem Glend in dieser herrlichen, von zahllosen Denkmalern gesäumten Hauptstadt anlangten. Hier erhielt ich wieder eine Stelle. Ich erhielt und verlor sie. Versehen Sie das? Wegen des Branntweins verlor ich sie. Jetzt

leben wir hier in einem abgelegenen Winkel bei der Hauswirtin Amalie Feodorowna Lippeweschel, aber wozu wir leben, womit wir alles bestreiten — das weiß ich selber nicht. Es leben ja auch noch so viele außer uns. Nun ist aber meine Tochter herangewachsen, die aus meiner ersten Ehe; was sie hat ertragen müssen von ihrer Stiefmutter, während sie heranwuchs, davon lassen Sie mich schweigen. Wanngleich Katharina Iwanowna einen Reichtum von edlen Gefühlen besitzt, so ist sie doch eine jähzornige, heißblütige Dame und gerät schnell außer sich. Nun, ich will nicht daran denken. Eine Erziehung, wie Sie sich wohl denken können, hat meine Sonja nicht erhalten. Ich habe mich gern mit ihr abgegeben, vor vier Jahren noch, und Geographie und Weltgeschichte mit ihr getrieben; aber da ich selbst nicht gerade zuviel hiervon verstand, und auch keine guten Lehrbücher hatte, denn was waren doch das für welche, die es da gab, hm, man hat sie jetzt gar nicht mehr — so fand der Unterricht bald sein Ende. Wir blieben bei Cyrus von Persien stehen. Als sie dann weiter herangereift war, las sie einige Romane und noch neulich durch die Vermittelung des Herrn Lebesjatinow, ein Buch „Physiologie“ von Lemis — kennen Sie es? — mit großem Interesse, sie las uns sogar aus demselben Abschnitte vor. Dies ist ihr ganzes Wissen. Nun aber wende ich mich an Sie, lieber Herr, mit einer ganz privaten Frage: Kann Ihrer Meinung nach ein armes, aber ehrenhaftes Mädchen mit ehrllicher Arbeit viel verdienen? Fünfzehn Kopeten den Tag, Herr, vermag sie nicht zu erringen, wenn sie ehrenhaft leben will und keine besonderen Talente besitzt, und selbst da muß sie arbeiten, ohne die Hände einen Augenblick in den Schoß legen zu können! Der Staatsrat Klopstod, Iwan Iwanowitsch, — kennen Sie ihn vielleicht? — hat ihr bis zum heutigen Tage nicht nur nicht den Mählohn für ein halbes Duzend holländischer Hemden gegeben, er hat sie sogar mit Beleidigungen fortgesetzt, sie mit Schimpfen besudelt und mit Schimpfreden, unter dem Vorwand, daß sie nicht einen Hemdtragen nach dem Maß in einem Stück zu nähen verstände. Und dabei sind hungernde Kinder dabei! Katharina Iwanowna geht die Hände ringend im Gemach auf und nieder, rote Flecke treten auf ihren Wangen hervor, was bei ihrer Krankheit stets der Fall ist. Warum leidet sie hier, Müßiggänger, bei uns?“, sagte sie, „ist und trinkt und isst im Warmen, und doch, was ist und trinkt man denn, wenn die Kinder seit drei Tagen keine Brotkruste haben! Dann legte ich mich nieder, was sollte ich weiter tun! Ich lag im Käuße und hörte, wie meine Sonja — sie ist so sanft und ihre liebe Stimme so weich, sie ist blond und ihr Gesichtchen blaß, abgehärmt — sagte: „Minst du nicht, Katharina Iwanowna, daß ich nach diesem Geschäft gehen könnte?“ Die Darja Franzowna, ein übelgerichtetes, der Polizei mehrfach bekanntes Frauenszimmer, hatte sich schon dreimal durch unsere Hauswirtin erkundigen lassen.

„Was da?“, antwortete Katharina Iwanowna spöttisch, „wozu sollst du ihn denn hüten, den Schak!“ — Aber klagt sie nicht an, klagt sie nicht an; sie sagte dies nicht bei klarem Verstande, sondern in dem Gemoge ihrer Empfindungen, trant und beim Weinen ihrer ungeliebten Kinder, sie sagte es mehr in der Verzweiflung, als daß sie es im Ernste geäußert! Denn Katharina Iwanowna hat doch einen Charakter, daß wenn die Kinder zu weinen anfangen, und wäre es auch nur aus Hunger, sie sie jählich zurücklegt. Ich sah nun, es war um die sechste Stunde, wie Sonja aufstand, ein Tuch umwarf, einen Burnus anzog und die Wohnung verließ; um neun Uhr erst kam sie zurück.
„Sie kam, trat geradezu auf Katharina Iwanowna zu und legte wortlos drei Silberobel auf den Tisch. Kein Wörtchen sprach sie dabei, blickte auch niemand an, sondern ergriff nur unser großes grünes Umschlages Tuch — es ist für den Gebrauch von uns allen — verhäkelt sich damit Schultern und Äntlich und legte sich auf das Bett, das Gesicht nach der Wand gefehrt; nur ihre Schultern und ihr Körper zitterten krampfhaft. Ich aber? lag dabei in meiner gemütlichen Verfassung. Da sah ich denn, junger Mann, da sah ich, wie Katharina Iwanowna, ebenfalls ohne ein Wort zu sprechen, an das Lager meiner Sonja trat und die ganze Nacht hindurch ihr zu Füßen auf den Knien lag und ihr die Füße küßte. Sie wollte sich nicht erheben, und schließlich schliefen sie beide ein, in enger Umarmung, beide, beide, ja — aber ich, ich lag in meinem Käuße!“
„Marmeladow schmiegt, als sei ihm das Wort abgeschnitten worden, dann schenkte er sich plötzlich häftig ein, trant und seufzte tief auf.
„Seit jener Zeit, mein Herr,“ fuhr er nach einer Pause fort, „seit jener Zeit mußte meine Tochter Sofia Semenowna, insofern meines unglücklichen Zufalls und auf die Demütigungen übereinfallender Personen hin, — besonders die Darja Franzowna, — es sich angelegen sein, daß sie der gebührenden Achtung verlustig ging — das gelbe Billekt annehmen und durfte von nun an nicht mehr bei uns wohnen bleiben, denn die Hauswirtin Amalie Feodorowna wollte dies nicht, leiden (sie hatte vorher schon der Darja Franzowna beigefanden) und Herr Lebesjatinow — hm — er erfuhr die Geschichte Sonjas durch Katharina Iwanowna. Erst verfolgte er die Sonja selbst, dann aber wurde der Herr schließlich empfindlich: „Wie, ich, eine gebildeter Mann, unter einem Dache mit einer solchen Person leben?“ rief er aus, Katharina Iwanowna trat ins Mittel und so geschah es. Die Sonja kommt jetzt nur noch in der Dämmerung zu uns, und pflegt Katharina Iwanowna und bringt ihr treue Arzneien. Sie wohnt in dem Quartier des Schneiders Rapernamow, von dem sie eine Stube gemietet hat. Rapernamow ist lahm und stottert, seine ganze, zahlreiche Familie stottert; auch seine Frau. Die wohnen alle in einem Zimmer, aber Sonja hat eine besonderes mit einem

